

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 10

Artikel: Urzeit-Fieber
Autor: Keiser, Lorenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urzeit-Fieber

Die Stadt, unten in der Tal-senke, ist kreisrund. Ein breiter, ruhiger Fluss durchquert sie, und an den Hängen ringsum erheben sich satte, grüne Wälder. Oben auf der Anhöhe steht der neue Fluidar-Sender, der die Verbindung mit der ganzen Welt ermöglicht, und direkt daneben der

Von Lorenz Keiser

nun schon etwas in die Jahre gekommene Sammelturm, von dessen Kollektoren die Stadt ihre Energie erhält. Baria ist ihr Name, und wie sie so daliegt, vom Sonnenlicht eines warmen Frühlingmorgens beschienen, sieht man ihr ihre ganze Wichtigkeit an. Tatsächlich ist sie eine der wichtigsten Städte dieser Erde; zählt sie doch an die 100 000 Einwohner, und ist ein bedeutendes Zentrum der Wissenschaft.

Sie liegt dort, wo vor tausenden von Jahren, in der Urzeit der Menschheit, ein Land mit dem Namen Schweiz gelegen hatte. Doch wie die Menschen in jenem Land und in jener Zeit gelebt hatten, davon wissen selbst die gelehrtesten Geschichtswissenschaftler von Baria nur sehr wenig. Ein einigermassen fundiertes Wissen reicht zurück bis in die Anfänge der Kultur, als es der Natur noch sehr schlecht ging, als die Böden der Erde und die Luft, die sie umgab, nur an wenigen Orten und nur für wenige Menschen Leben ermöglicht hatten. Das war vor mehr als achttausend Jahren, als es auch Baria noch nicht gab und nichts, was heute auf der Erde steht; damals, als die Lebensumstände für die wenigen Sammler und Jäger widrig und hart gewesen waren.

Über die Menschen vor dieser Zeit sind keinerlei Aufzeichnungen überliefert, obwohl Ausgrabungen beweisen, dass tatsächlich bereits Menschen gelebt hatten, wahrscheinlich sogar in recht hoch entwickelten Gemeinschaften. Aber warum diese Kulturen einst ausstarben, darüber kann nur spekuliert werden. Die einen sagen, ein Erdbeben von unvorstellbaren Ausmassen habe die Erde einmal völlig zerstört. Andere glauben, die Menschen, deren Intelligenz noch nicht sehr hoch gewesen war, hätten sie selbst vernichtet; aber diese Theorie ist unwahrscheinlich, denn wie hätten sie die Fähigkeit haben können, dies zu tun? Mit Sicherheit weiss man nur, dass die Erde noch vor achttausend Jahren viel unwirtlicher gewesen war als sie es heute ist. Viele Früchte und Pflanzen, die zu unserer täglichen Nahrung ge-

hören, gab es damals noch nicht, und auch die Fische mussten erst später entstanden sein – die schriftliche Überlieferung ihrer Existenz reicht jedenfalls noch keine dreitausend Jahre zurück. So gibt es eine dritte Gruppe von Forschern, die behauptet, die Urzeitkulturen seien einfach zu gross geworden, um sich von den spärlichen Erträgen der Erde ernähren zu können, so dass ihr Untergang die natürliche Folge ihrer Grösse gewesen sei.

Mit diesen Kulturen, die vor dem Beginn der heutigen Geschichtsschreibung gelebt hatten, beschäftigt sich die Archäologie – und ihr ist die Deutung der Fund- und Ausgrabungsgegenstände wichtiger als diese Diskussion, die sich nur auf Vermutungen und Annahmen stützt. Das bedeutendste Museum für Archäologie steht in Baria, fast im Zentrum der Stadt. Es ist ein achteckiges, mehrstöckiges Gebäude aus Titanglas. Im Innern des Museums herrscht ein warmes, gleichmässiges Licht, denn Titanglas ist für das Tageslicht durchlässig, nicht aber für den menschlichen Blick.

Die Ausstellung beinhaltet alle wichtigen Funde der prähistorischen Epoche. Zum Teil sind sie schon älteren Datums, zum Teil sind es Entdeckungen der neuesten Zeit. Im ersten Saal steht im Massstab 1:50 ein Modell der Ruinen einer grossen Stadt. Man kann noch die Grundmauern der Häuser erkennen, die fast alle viereckig gewesen waren, man sieht die Verkehrswege, die damals noch über der Erde gelegen hatten, und aus den Ausmassen des bewohnten Gebietes lässt sich schliessen, dass schon zu jener Zeit ein recht ausgeprägtes Gemeinwesen bestanden haben musste.

In einem andern Saal befinden sich mögliche Rekonstruktionen von Kunstwerken, von denen man grössere oder kleinere Bruchstücke gefunden hat, Statuen aus Bronze oder Stein, aber auch Gegenstände, die keinen Menschen und kein Tier und nichts Bekanntes darstellen und vielleicht für Kultzwecke bestimmt gewesen waren.

Der grösste und meistbesuchte Saal des Museums aber ist der Saal mit den undeutbaren Reliquien. Da sind Dinge ausgestellt, von denen man nicht weiss, wozu sie dienten, weshalb sie hergestellt wurden, und die in keinem ersichtlichen Zusammenhang zum menschlichen Leben stehen. Vor den Gegenständen befinden sich Tafeln, die die unbekannten Schriftzeichen wiedergeben, und auf denen jeweils

auch eine mögliche Erklärung steht. In einer Vitrine gleich neben dem Eingang liegt eine Spule aus einem unbekannten Material, auf die ein langes, braunes Band gewickelt ist. Auf der Tafel davor kann man lesen:

Inscription auf der Spule: **BASF.** Verwendungszweck unbekannt. Eventuell wurde das aufgewickelte Band zum Messen von Entfernungen gebraucht. Es sind jedoch keinerlei Masseinheiten erkennbar.

Gegenüber der Vitrine befindet sich ein rechteckiger Kasten auf einem Podest. Vorn hat er eine Öffnung, deren vier Ecken abgerundet sind. Der Kasten ist leer. Auf der Tafel steht:

Inscription unten rechts: **SONY.** Untersuchungen haben ergeben, dass die Öffnung an der Vorderseite des Geräts einst von einem dicken Glas verschlossen war. Der Verwendungszweck ist unbekannt. Die Tatsache aber, dass unzählige dieser Kästen in den Ruinen ausgegrabener Häuser gefunden wurden, lässt den Schluss zu, dass es sich um eine Art Hausaltar handelt.

In einem anderen Schaukasten befinden sich viele kleine Walzen in verschiedenen Farben, von denen Untersuchungen im Magnetfeld ergeben haben, dass sie eine uns unbekannte Form von Energie enthalten. Auf der Tafel steht zu lesen:

Die Inschriften auf den Walzen sind verschieden. **HELLE-SENS oder DURACELL oder andere. Jeweils steht auch 4.5V oder 1.5V daneben. Bei etlichen, gut erhaltenen Geräten wurden im Innern diese Walzen gefunden. Man hat sie dort belassen, in der Hoffnung, Funktion und Verwendungszweck des einen oder andern Gerätes noch zu entdecken.**

Die unerklärlichen Fundgegenstände werden in Baria nicht nur ausgestellt. Zum Teil stehen Kopien in den Schaukästen, damit man die Originale weiter erforschen kann. An diesem Morgen jedoch wird die Forschungsequipe im obersten Stockwerk des Museums von einer aufsehenerregenden Nachricht in ihrer Arbeit unterbrochen: Beim Bau eines neuen, un-

terirdischen Verkehrsweges sei man auf eine von einer riesigen Tür verschlossene Kammer gestossen, die aus der Urzeit stammen müsse. Diese Nachricht verbreitet sich in Windeseile über die ganze Welt. Schon während die ersten Forscher am Fundort eintreffen, und lange bevor das Öffnen der Kammer vorbereitet ist, wissen die meisten Städte der Erde über die sensationelle Entdeckung bei Baria Bescheid. Man rätselt über den Inhalt der Kammer, verspricht sich Antworten auf viele ungelöste Fragen. Die meisten Spekulationen gehen dahin, dass es sich um eine Totenkammer handeln müsse. Aus allen Himmelsrichtungen reisen Archäologen nach Baria, um beim Öffnen der Kammer dabei zusehen. Schliesslich gelingt es den Forschungsingenieuren, die meterdicke Tür aus Stein und Eisen zu durchbrechen und in die geheimnisvolle Kammer vorzudringen: In ihrem Innern lagern tausende von schwarzen Fässern, die alle ein unbekanntes Zeichen auf gelbem Grund tragen sowie einen grossen weissen Totenkopf. Es muss also eine Totenkammer sein! Die Begeisterung in der Welt ist riesig, sofort werden Fässer an alle wichtigen Forschungsstätten und Museen verschickt. Um so grösser ist die Enttäuschung, als sich nach dem Öffnen herausstellt, dass in den Fässern nichts als ein schwärzlich glänzendes Gestein liegt.

Trotzdem werden die Fässer und das unbekannte Material im Hauptsaal des Museums von Baria sowie in über hundert anderen Museen der Erde ausgestellt. Der Besucherandrang ist einzigartig. Allein in Baria kommen täglich gegen tausend Interessierte, die die neuentdeckten Zeugen einer längst verschollenen Zeit sehen wollen, die Medien sprechen von einem regelrechten Urzeit-Fieber. So sind denn auch die Archäologen mit ihrem Fund zufrieden, obwohl die erhofften Antworten ausgeblieben sind. Genau gesagt sind sogar noch neue Fragen hinzugekommen. Ein kleines Gerät nämlich, das in einer Ecke des grossen Saales stand, musste entfernt werden, da es plötzlich zu laufen begann und die Besucher mit seinem Geräusch irritierte. Im obersten Stockwerk des achteckigen Gebäudes sind die Forscher zurzeit dabei herauszufinden, ob ein möglicher Zusammenhang zwischen den neuen Fässern und dem kleinen Gerät besteht, das die seltsame Inschrift **GEIGER-ZÄHLER** trägt.